

Band | Kapitel | Kapitelüberschrift

Anmerkungsnummer

Anmerkungstext

Kolummentitel der Originalausgabe

Seitenzahl der Originalausgabe

Originaltext der Ausgaben von 1925/27

Anmerkungshochzahl

Raute als Hinweis auf Textvarianten

1. Band | 5. Kapitel | Der Weltkrieg

39 Diesen Satz hat Hitler wiederholt unformuliert. Er wurde später von seinen Gegnern oft aufgegriffen, da er Fragen nach seinem Militärdienst aufwarf. Ob Hitler nach dem Zeitpunkt umzog, um der Stellungspflicht in Österreich zu entgehen, ist nach wie vor umstritten. Belegt ist, dass er sich am 5. 2. 1914 in Salzburg einer Nachmusterung unterziehen musste und dabei für »weaffenuntauglich« befunden wurde. Als sicher gelten darf zudem, dass der Zeitpunkt von Hitlers Umzug im Mai 1913 keineswegs nur »politische«, sondern in erster Linie ökonomische Gründe hatte. Sein väterliches Erbe konnte erst an seinem 24. Geburtstag (o. 4. 1913) ausgezahlt werden. Vgl. PÖCKINGER, Toni, S. 96–110; PÖCKINGER, Geschichte, S. 71–73; 193 f.; 208; Kap. 14, Anm. 1.

40 Ludwig III. von Bayern (1845–1921), 1912/13 Prinzregent für seinen geisteskranken Cousin König Otto I., 1913–1918 letzter König von Bayern.

41 Hitlers Darstellung ist aus mehreren Gründen unglaubwürdig: Erstens war nicht die Kabinettskanzlei ermächtigt, Ausländer als Freiwillige anzunehmen, sondern allein das Kriegsministerium; Hitler war zu dieser Zeit noch österreichischer Staatsbürger. Zweitens ist es äußerst unwahrscheinlich, dass die Beamten in der Situation des Kriegsausbruchs Hitlers Gesuch innerhalb eines Tages bearbeiteten, beantworteten und ihm zustellten. Drittens haben sich keine Belege für dieses Immediatgesuch erhalten, obwohl das Bayerische Kriegsarchiv schon 1924 danach geforscht hat. Und viertens kam Hitler erst am 16. 8. 1914 zum Ersatz-Battalion des 2. Infanterie-Regiments, also knapp zwei Wochen nach der angeblichen Genehmigung seines Immediatgesuchs. Sehr wahrscheinlich meldete sich Hitler Anfang August 1914 einfach beim nächstliegenden Truppenteil und wurde angenommen. Ob dabei seine österreichische Staatsbürgerschaft übersehen wurde, ist unklar; möglicherweise profitierte Hitler auch entscheidend von dem »juristischen Rat«, den ihm der Assessor Ernst Hepp in dieser Sache erteilt hatte. Am 1. 9. 1914 wurde er schließlich der 1. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 16 zugewiesen. Vgl. BAYHSA, Kriegsarchiv, Bay. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16, 3040; KOSER, Bd. 2, Eintrag 1062; JOCHIMMETHALER, Weg, S. 100–108; REISSNER, Hitler, Bd. 1, S. 128 f.; WIEBER, Krieg, S. 23 f.; PÖCKINGER, Soldaten, S. 28; PETA, Hitler, Zitat S. 122.

42 In der Weimarer Republik prägte die Glorifizierung des Kriegserlebnisses die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg. In Rechtfertigungsschriften hoher Militärs, aber auch in amtlichen Publikationen wie *Der Weltkrieg 1914–1918* dominierte zunächst der »Blick von oben«. Daneben aber entwickelte sich eine andere literarische Erinnerung an den Weltkrieg, die auch Vertreter des »soldatischen Nationalismus« wie Franz Schauwecker oder Ernst Jünger einschloss. Mit ihren realitätsnahen »Reportagen« vom Schlachtfeld waren sie eine Herausforderung für die amtliche Militärgeschichtsschreibung des 1919 gegründeten Reichsarchivs, das

zunächst ganz in der Tradition der Operationengeschichtsschreibung des Großen Generalstabs stand. Am 3. 5. 1914 konstatierte die Nachrichtentstelle im Reichswehrministerium in einem Schreiben an das Reichsarchiv, dass sich das »Erstarken der nationalen Idee und die Sehnsucht nach Wiederbelebung der Wehrfähigkeit unseres Volkes« unter anderem an »dem zur Zeit bestehenden Verlangen nach Veröffentlichung von Kriegserinnerungen« zeige; diesem müsse das Reichsarchiv nun verstärkt Rechnung tragen. Um die nationalistisch-heroisierende Deutungshoheit über das »Frontleben« nicht zu gefährden, begann das

Reichsarchiv, seine Schriftenreihen zu diversifizieren; sie trugen entweder amtlichen Charakter wie *Der Weltkrieg 1914–1918* sollten das populäre Interesse am Krieg bedienen, etwa in Form der *Schlachten des Weltkrieges*, oder unterstützten die Veteranenpublizistik, die mehrere Hundert *Erinnerungsbücher* umfasste. Vgl. MOSER, Kriegsgeschichte, S. 43–45; METZGER, Krieg, S. 21–22; ULLMANN, Perspektive, S. 54 f.; HEITLING/JESSEKANS, Weltkrieg, S. 209–212; ULLMANN/ZELMANN (Hrsg.), Krieg, S. 64 f.; 77; ZIARF S. 65; PÖCKINGER, Kriegsgeschichte, S. 79 ff.

EINTRITT IN EIN BAYERISCHES REGIMENT [172]

daß mein Platz dann dort sein mußte, wo mich die innere Stimme nun einmal hinwies.

Aus politischen Gründen hatte ich Österreich in erster Linie verlassen³⁹; was war aber nun⁴⁰ selbstverständlicher, als daß ich nun, da der Kampf begann, dieser Gesinnung erst recht Rechnung tragen mußte⁴¹. Ich wollte nicht für den Habsburgischen Staat fechten, war aber bereit, für mein Volk und das dieses verkörpernde Reich jederzeit zu sterben.

Am 3. August reichte ich ein Immediatgesuch an Seine Majestät König Ludwig III.⁴² ein mit der Bitte, in ein bayerisches Regiment eintreten zu dürfen. Die Kabinettskanzlei hatte in diesen Tagen sicherlich nicht wenig zu tun; um so größer war meine Freude, als ich schon am Tage darauf die Erledigung meines Ansuchens erhielt. Als ich mit zitternden Händen das Schreiben geöffnet hatte und die Genehmigung meiner Bitte mit der Aufforderung las, mich bei einem bayerischen Regiment zu melden, kannte⁴³ Jubel und Dankbarkeit keine Grenze⁴⁴. Wenige Tage später trug ich dann den Rock, den ich erst nach nahezu sechs Jahren wieder ausziehen sollte.⁴⁵

So, wo wohl für jeden Deutschen, begann nun auch für mich die unvergessliche und größte Zeit meines irdischen Lebens.⁴⁶ Gegenüber den Ereignissen dieses gewaltigen Ringens fiel alles Vergangene in ein schales Nichts zurück. Mit stolzer Wehmut denke ich gerade in diesen Tagen, da sich zum zehnten Male das gewaltige Geschehen jährt, zurück an diese Wochen des beginnenden Heldenkampfes unseres Volkes, den mitzumachen mir das Schicksal gnädig erlaubte.⁴⁷

Wie gestern erst zieht an mir Bild um Bild vorbei, sehe ich mich im Kreise meiner lieben Kameraden eingekleidet, dann zum ersten Male ausstricken, exerzieren usw., bis endlich der Tag des Ausmarsches kam.

Eine einzige Sorge quälte mich in dieser Zeit, mich wie so viele andere auch, ob wir nicht zu spät zur Front kommen würden. Dies allein ließ mich oft und oft nicht Ruhe finden. So blieb in jedem Siegesjubel über eine neue Heldentat ein leiser Tropfen Bitternis verborgen, schien doch mit jedem neuen Siege die Gefahr unserer Verzögerung⁴⁸ zu steigen.⁴⁹

43 Über die Entstehung der folgenden Passagen zu Hitlers Kriegserlebnissen schrieb Rudolf Heß am 16. 5. 1924 aus Landsberg an seine Mutter: »Eben höre ich aus dem gemeinsamen Wohn- und Eckzimmer seine [Hitlers] Stimme. Er scheint mitten im Auffischen von Kriegserlebnissen zu sein, er ahmt Granaten und Maschinengewehre nach, springt wild im ganzen Zimmer herum, fortgerissen von seiner Phantasie.« Am 29. 6. 1924 berichtete Heß seiner Verlobten, Hitler habe ihm die Schilderung seiner »Feuertaufe« vorgeschrieben und sei dabei zu Tränen gerührt gewesen. Vgl. Heß, Briefe, Zitate S. 344, 341 f.

44 Die Eroberung von Lüttich (16. 8. 1914) und Brusel (20. 8. 1914) sowie die erfolgreiche Schlacht in Lothringen (20. – 22. 8. 1914) schienen in Deutschland die Hoffnung auf einen raschen Sieg zu bestätigen. Angesichts der Erfolge der 6. Armee unter Führung des bayerischen Kronprinzen Rupprecht bei Metz am 20. 8. 1914 herrschte vor allem in München große Euphorie. Vgl. Münchener Neueste Nachrichten vom 21. 8. 1914. »Der Sieg in Lothringen«, Frankfurter Zeitung vom 20. 8. 1914 (3. MA). »Gute Zuversicht«.

1926: gestrichlen: nun

1939: Punkt! ersetzt durch: Ausstrafzeichen

1944: kannte! ersetzt durch: kannten

1944: Grenze! ersetzt durch: Grenzen

1930: unserer Verzögerung ersetzt durch: unseres Zusatfbittermens